

Küche, Bad, Gemeinschaft

Acht Frauen bilden eine Wohngruppe im alternativen Projekt des Münchner Vereins „Nachbarschaftlich leben für Frauen im Alter“

Von Eva von Steinburg

Hat jemand zufällig einen Nussknacker?“ oder: „Braucht jemand Kartoffeln aus meiner Öko-Kiste? Ich fahre in den Urlaub!“ – Fragen, die die typische Handy-Kommunikation einer Frauen-Gemeinschaft in Gern spiegeln.

Acht ist die magische Zahl. Acht Frauen sind hier eine Wohngruppe. „Bei acht gibt es keine Abspaltungen. Acht spiegelt die Eigenheiten der Gesellschaft. Acht Frauen, das hat eine erfrischende Heterogenität“, erklärt Angela Lang. Die Psychologin moderiert im Haus am Reinmarplatz das Treffen dieser jüngsten Wohngruppe des Vereins „Nachbarschaftlich leben für Frauen im Alter“.

„Man muss Idealistin sein“

In der 48-Quadratmeter-Wohnung von Brigitte (L.) können sich Malinteressierte einmal pro Woche treffen, um sich künstlerisch zu betätigen. Pia (r.) hat das Angebot angenommen.
Fotos: Daniel von Loeper



Die Münchnerinnen haben eine geringe Rente. Sie sind aktive Singles, die dauerhaft und selbstbestimmt in Gemeinschaft leben wollen. Doch sie sind keine WG. Jede der acht Frauen hat seit 2022 im Stelzenhaus der Gewofag eine eigene Wohnung mit Bad und Küche. Streit würde es nicht geben, aber Befindlichkeiten. „Wenn eine Frau launisch und maulig ist, lässt man sie ein bisschen in Ruhe, dann geht es wieder“, erklärt Angela Lang.

Verwitwete Frauen finden andere Verwitwete, Frauen mit Kindern andere Familienfrauen. Mal wird selbstgebackener Kuchen im Haus verteilt, mal ein Wein mit der Nachbarin getrunken. Medikamente werden aus der Apotheke mitgebracht oder das neue Handy erklärt.

Diese Bewohnerinnen des Stelzenhauses möchten geduzt werden. Pia (75) eine frühere Krankenschwester, tauscht mit einer Mitfrau oft Krimis. Über den Signal-Messenger-Dienst am Handy verabredet sie sich zum Spaziergehen, fürs Konzert



Initiatorin Christa Lippmann (vorne links) mit anderen Frauen aus dem Wohnprojekt.

oder, wie neulich, zu einem schwedischen Kinofilm.

In der 48-Quadratmeter-Wohnung von Brigitte, die ganz oben im Haus wohnt, trifft sie sich jede Woche zum Malen und Zeichnen. Ein Glas mit Pinseln steht auf dem Wohnzimmertisch, Aquarellfarben und Papierbögen liegen daneben.

Brigittes Wohnung ist gut geschnitten und hat bodentiefe Fenster. Der Blick geht auf eine Schrebergarten-Kolonie mit kleinen Häuschen unter blühenden Kastanienbäumen. „Die Wohnung ist für mich ein

Wohlfühlort“ sagt Brigitte (67), die von Trudering hergezogen ist – und nicht isoliert leben will.

Renate (66) arbeitet noch drei Tage in der Woche in einem Möbelgeschäft. Sie sagt: „Meine Kollegen und Freunde finden unser Wohnkonzept ganz toll. Ich wollte nie einsam älter werden. Das ist irgendwie traurig“, sagt die Frau im knall-gelben Blazer.

Das Schöne an der alternativen Wohnidee sei ja auch, dass man nicht von der Nähe einer Fami-



In diesem Stelzenhaus der Gewofag am Reinmarplatz hat sich die Frauenwohngruppe zusammengefunden.

lie erschlagen werde, oder mit alten Vorwürfen konfrontiert. Man sei mit erwachsenen Frauen zusammen, auf Augenhöhe, die alle auch Aufgaben übernehmen. „Die eigenen Kinder fühlen sich entlastet, dass ihre Mutter selbst für sich einen Ort gefunden hat. Sie müssen sich keine Sorgen machen. Das ist eine gute Sache“, erklärt Pia, die früher im Schwabinger Krankenhaus gearbeitet hat.

Die Gruppe am Westfriedhof ist eine von sechs Gruppen, die die Vereinsvorsitzende Christa

Lippmann in 30 Jahren zusammengestellt hat. Lippmann spricht persönlich bei Bauträgern vor. Inzwischen bieten ihr Bauherren auch Wohnungen an. Bislang mussten die Wohnungen immer bezahlt sein. Denn die Durchschnittsrente von Frauen in München beträgt 600 bis 800 Euro.

Die meisten Single-Frauen leben unter der offiziellen Armutsgrenze, die liege bei 1650 Euro, sagt Christa Lippmann. Die Münchnerinnen seien so tüchtig. „Viele kommen mit wenig aus. Nach Abzug von Miete und Strom haben die meisten noch 300 bis 500 Euro im Monat. Das ist nicht die Welt“, so Lippmann.

Von den 40 Frauen, in den sechs

Wohngruppen des Vereins, kommen die meisten aus sozialen Berufen, viele waren früher Sozialarbeiterinnen. Es gibt auch Journalistinnen. „Man muss Idealistin sein“, sagt Christa Lippmann. Bei den Wohngruppen geht es auch um Austausch und um Unterstützung im Alltag. Eine geplante Lehrerinnengruppe scheiterte zum Beispiel an dem starken Ego der einzelnen Damen.

Der Verein ist prinzipiell auch für Frauen da, die um München herum allein im großen eigenen Haus sitzen – und einsam sind. Vereinspsychologin Angela Lang: „Wir setzen auf das soziale Netz. Was nützt mir mein Gemäuer mit vielen Etagen und Gästezimmer, wenn ich eigentlich einen Cappuccino mit einem netten Menschen brauche?“

Der Verein sucht aufgeschlossene Bauherren für neue Wohngruppen. Der Verein ist offen für ehrenamtliche Pensionäre aus dem Bausektor, die ihr Netzwerk einfließen lassen möchten. Infos: frauenwohnen-im-alter.de

„Da dürfte es Eigenbedarfskündigungen nicht geben“

Christa Lippmann leitet den Verein fürs gemeinsame Wohnen. Er ist schon 30 Jahre alt

Sie ist eine Vorkämpferin der Wohngerechtigkeit: Christa Lippmann, Wirtschaftspsychologin im Ruhestand. Mit Kraft und Empathie setzt sie sich seit 30 Jahren ehrenamtlich für ihr Lebensprojekt ein: Frauen in München, die von einer schmalen Rente leben, ein angstfreies und wohlthuendes Wohnen im Alter zu er-

möglichen. Bei Vorträgen informiert sie über ihre erfolgreiche Wohngruppen-Idee – und bietet Beratung.

AZ: Frau Lippmann, Sie erhalten Anrufe, von älteren Damen, denen die Wohnung gekündigt wurde, in der sie seit 30 Jahren leben. Was tun Sie?

CHRISTA LIPPMANN: Diese armen Frauen! Solche Erlebnisse habe ich fast wöchentlich. Bei einer Eigenbedarfskündigung hilft nichts. Der Mieterverein sagt, nach einer Frist von neun Monaten muss die Mieterin ausziehen. Ich fordere: Das Recht muss sich ändern! Ich bin

so radikal und sage: Bei langen Mietverhältnissen dürfte es Eigenbedarfskündigungen gar nicht geben.

Im Fall einer 80 Jahre alten Mieterin, die seit 1977 in einer Wohnung in Köln wohnte, hat der Bundesgerichtshof 2022 entschieden, dass sie nicht wegen Eigenbedarfs ausziehen muss. Es sei ein Härtefall aufgrund eines Depressionsleidens und Suizid-Gedanken.

Ich freue mich sehr über das aktuelle Urteil in dritter Instanz. Die Rechtsprechung ändert sich langsam. Dieses starke Ungleichgewicht zwischen Eigen-

tümer und Mieter ist nicht mehr zeitgemäß. Ein erzwungener Auszug ist ein sehr großes Ereignis für eine alte Dame. Das macht Panik. Das kann sehr tief gehen und Leute existenziell vernichten. Die Mieterin kennt an ihrem Wohnort die Straßen, sie hat ihre Ärzte in der Nähe und ihre Physiotherapie. Außerdem fehlen bei einer plötzlichen Kündigung in München inzwischen zumutbare Alternativen.

Und die Wohnungen, die Ihre Vereinsfrauen in München bekommen, sind die alle sicher? Die Gewofag kann ihren Mie-

tern nicht kündigen. Die Frauen, die in unseren sechs alternativen Wohnprojekten leben, haben alles richtig gemacht. Die Miethöhe ist annehmbar. Es gibt keine Kündigung. Die meisten Menschen möchten doch bis ans Lebensende in ihrer Wohnung bleiben und nicht mehr umziehen. Das ist bei uns möglich.

Interview: Eva von Steinburg

Christa Lippmann (Hrsg.): Frauenwohnen im Alter, Kohlhammer Verlag, 29 Euro

AZ-INTERVIEW mit Christa Lippmann



Foto: Loeper

Sie engagiert sich seit 30 Jahren für Frauenwohnen.